

Lucas Geizkofler

DE MISERIIS
STUDIOSORUM
DECLAMATIO
DECLAMATIO
STUDIOSORUM
DE MISERIIS

Herausgegeben, übersetzt, eingeleitet
und kommentiert von Theresa Rothfuß



rombach
wissenschaft

PARADEIGMATA
TIROLENSIA LATINA

Lucas Geizkofler
De miseriis studiosorum declamatio

Herausgegeben, übersetzt, eingeleitet und kommentiert
von Theresa Rothfuß

ROMBACH WISSENSCHAFT • REIHE PARADEIGMATA

herausgegeben von Bernhard Zimmermann,
in Zusammenarbeit mit Karlheinz Stierle
und Bernd Seidensticker

Band 68

REIHE TIROLENSIA LATINA

herausgegeben von Martin Korenjak

Band 12

Lucas Geizkofler

De miseriis studiosorum declamatio

Herausgegeben, übersetzt, eingeleitet und kommentiert
von Theresa Rothfuß

Gedruckt mit Unterstützung des Ludwig Boltzmann Instituts für Neulateinische Studien sowie dem Institut für Klassische Philologie und Neulateinische Studien der Universität Innsbruck.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Innsbruck, Univ., Diss., 2019

ISBN 978-3-96821-819-9 (Print)

ISBN 978-3-96821-820-5 (ePDF)



Onlineversion
Nomos eLibrary

1. Auflage 2021

© Rombach Wissenschaft – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2021. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

EINLEITUNG

1. Lucas Geizkofler	11
1.1. Quellenlage und Forschungsstand	11
1.2. Biographie.....	13
1.3. Werk	16
1.3.1. Überlieferungsträger.....	16
1.3.2. Geizkoflers literarische und wissenschaftliche Texte	18
2. <i>De miseriis studiosorum declamatio</i> – Philologische Analyse.....	27
2.1. Entstehung und Überlieferung.....	27
2.2. Titel und Gattung	29
2.2.1. Die freie Deklamation der Frühen Neuzeit	30
2.2.2. <i>De miseriis</i> -Literatur	34
2.3. Aufbau und Inhalt	37
2.4. Quellen	45
2.4.1. Überblick.....	45
2.4.2. Die »geborgte Feder«.....	47
2.4.3. Ausgewählte Quellentexte	50
2.4.4. Ausgewählte Paralleltexte.....	55
2.5. Sprachliche Vorbilder – Geizkofler als ehemaliger Lateinschüler	57
2.6. Sprachlich-stilistische Gestaltung	59
2.6.1. Stilmittel	59
2.6.2. Die eingebetteten Erzählungen.....	69
2.7. Intention.....	73
2.8. Zusammenfassung	75
3. Kulturgeschichtlicher Hintergrund	77
3.1. Gesellschaft und Geld	77
3.2. Die Universität	79
3.2.1. Kurzer Abriss der Universitätsgeschichte	80
3.2.2. Begrifflichkeiten im Kontext	83

4. Editorische Anmerkungen	91
4.1. Zu Text und Übersetzung	91
4.2. Zum Kommentar	93

TEXT UND ÜBERSETZUNG

DE MISERIIS STUDIOSORUM Declamatio Auctore Luca Geitzkoflero Tyrolensi	96
---	----

VOM ELEND DER STUDENTEN Deklamation von Lucas Geitzkofler (Tirol)	97
--	----

KOMMENTAR	193
-----------------	-----

Literaturverzeichnis	331
Quellenliteratur	331
Sekundärliteratur	334
Abkürzungen	347

Vorwort

Lucas Geizkoflers *De miseriis studiosorum declamatio* aus dem Jahr 1576 ist eine kunstvoll angelegte Erörterung, die Studienwillige und potentielle Förderer über die desaströse Lage der Studenten im 16. Jh. aufklärt. Das vorliegende Buch, die überarbeitete Fassung meiner 2019 in Innsbruck abgeschlossenen Dissertation, bietet die erste vollständige Edition dieser Studentenklage, die nicht nur amüsant zu lesen ist, sondern darüber hinaus noch einen hohen bildungs- wie sozialgeschichtlichen Quellenwert besitzt: Die Abhandlung von verschiedenen Bereichen und Stationen des studentischen Lebens geht mit einer großen Themenvielfalt Hand in Hand, wie dem monetären und ideellen Wert der Bildung, der Familiengründung, Körperstrafen im Unterricht oder dem gesellschaftlichen Ansehen der Gelehrten, und präsentiert sie aus einem ungewöhnlichen Blickwinkel. Insbesondere die lebendig erzählten Verbrechen rund um die oberitalienischen Universitätsstädte machen den Traktat lesenswert.

Trotz seines hohen Alters kann man dem Text eine gewisse Aktualität nicht absprechen: An den beschriebenen Problemen der Studenten hat sich bis heute in einigen Bereichen erstaunlich wenig geändert, sei es beim Heimweh, der Geldnot oder den Vorurteilen seitens der Mitmenschen. Und auch heute müssen sich Studierende immer wieder für ihre Privilegien stark machen und die Öffentlichkeit zu mehr Großzügigkeit bewegen: Man denke etwa an das vergünstigte Ticket im öffentlichen Nahverkehr oder den Erlass von Studiengebühren.

Für die zahlreichen Hilfestellungen, Anregungen und Hinweise möchte ich an erster Stelle Martin Korenjak danken. Gleich an zweiter Stelle möchte ich Simon Zuenelli und Dominik Berrens meinen Dank aussprechen, die mir in der ersten beziehungsweise der zweiten Hälfte meiner Promotionsphase den Kommentar gegenlasen und bereicherten. Ganz besonders danken möchte ich auch meinem ehemaligen Bürokollegen Martin Bauer für die zahlreichen Diskussionen zu verschiedenen Aspekten meiner Arbeit sowie für seine Übersetzungen aus dem Altgriechischen. Wichtige Hinweise für die Überarbeitung meiner Arbeit erhielt ich von Florian Schaffenrath und Oliver Budey. Für ihre Korrekturen danke ich meinen ehemaligen Kollegen vom Institut für Klassische Philologie und Neulateinische Studien der Universität Innsbruck sowie vom Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien und meinen Freundinnen aus der Studienzeit.

Einleitung

1. Lucas Geizkofler

1.1. Quellenlage und Forschungsstand

Über Lucas Geizkoflers Leben und Schreiben sind wir ausgesprochen gut informiert, was insbesondere einer Primärquelle zu verdanken ist: dem im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum erhaltenen Codex Dipauliana 1117.¹ Neben dem hier im Mittelpunkt stehenden Traktat *De miseris studiosorum* (DMS) und weiteren Werken Lucas Geizkoflers beinhaltet er auch eine ausführliche, zum größten Teil auf Deutsch verfasste Autobiographie² sowie weitere Informationen zu einzelnen Stationen seines Lebens.³ Daneben finden sich Geizkoflers Spuren auch in anderen zeitgenössischen Texten: in den Matrikeln der Deutschen Nation in Padua,⁴ den Briefen des Arztes Laurentius Tuppis an Lucas' Bruder Michael Geizkofler⁵ und einem Hochzeitsgedicht, das zu Lucas' Ehren in Augsburg gedruckt wurde.⁶

Nicht zuletzt dank seines Augenzeugenberichtes über die Bartholomäusnacht beschäftigt Geizkofler seit über 150 Jahren die Forschung,⁷ wobei Adam Wolfs (1873) Edition von Geizkoflers Autobiographie dieser

1 Eine detaillierte Beschreibung des Codex wird im Kap. 1.3.1 gegeben.

2 *Historia und beschreibung Lucasen Geizkoflers von Reiffenegg Tyrolensis, herkommen, geburt, leben, studieren, raisen, diensten, fürnembliche verrichtung thuen und wesen, biß auf sein in Augsburg 1590 beschechene verheurung und folgends weiter, biß auf das 1600. Jahr* (TLME, Dip. 1117, fol. 1^r–172^v); ediert bei Wolf (1873) und Linsbauer (1978).

3 Beispielsweise eine Auflistung sämtlicher Ausgaben für seine Hochzeit (TLME, Dip. 1117, fol. 475^r–484^v) oder zwei Geburtshoroskope, die ihm 1569 sein Lehrer Hieronymus Wolf und 1606 Johannes Major erstellten (TLME, Dip. 1117, fol. 174^r–167^r [die Nummerierung der Blätter springt von 176 auf 156 zurück]).

4 S. Hellmann (2007), 225.

5 TLME, Dip. 881, fol. 279^v–282^v; z.T. ediert bei Schadelbauer (1933).

6 Das Hochzeitsgedicht von Johann Matsberger richtet sich auch an Georg Hörmann, dem Großvater der Braut, vgl. Schaffenrath (2007), 4. Der Einband des Büchleins der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek (2 Aug 202–2978) trägt den Titel *Leichenpredigten (Familienschriften) Lucas Geizkofler 1590*. Die 180 in Distichen gehaltenen Verse lassen aber keinen Zweifel über den Inhalt zu.

7 In der Rolle als Augenzeuge des Hugenotten-Pogroms tritt Geizkofler seit 1868 in historischen Abhandlungen auf: o. V.: »Bartholomäusnacht«, in: *Bote für Tirol und Vorarlberg*, Nr. 100, 507–508, Nr. 101, 511–512, Nr. 102, 520 u. Nr. 104, 527, alle Mai 1868, Heinrich Wuttke: *Zur Vorgeschichte der Bartholomäusnacht*, Leipzig 1879, 108–109, o. V.: »Die Bartholomäusnacht nach dem Berichte eines Tirolers«, in: *Innsbrucker Nachrichten*, Innsbruck 1904, Nr. 194, 1–4, Wilhelm Creizenach: »Ein Bericht über Festaufführungen zu Ehren der Bartholomäusnacht«, in: Max Koch (Hg.), *Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte* 7, Berlin 1907, 1–10 und Philippe Erlanger: *Le massacre de la Saint-Barthélemy. 24 août 1572*, Paris 1960, 194.

Auseinandersetzung deutlich Schwung verlieh.⁸ Die weitere Beschäftigung mit Geizkofler beschränkte sich bis in die frühen 1930er Jahre vornehmlich auf seine Einbindung in biographische Lexika⁹ und Sammlungen von Autobiographien.¹⁰ Das gesteigerte Interesse an der autobiographischen Darstellung einmal in den 1960ern und zum zweiten Mal in den mittleren und späten 1990er Jahren rückte wieder Geizkoflers *Historia* ins Licht.¹¹ Alois Schweizer (1976) und Manfred Linsbauer (1978) bereiteten in den 1970er Jahren mit ihren monographischen, aber leider nie gedruckten Gesamtdarstellungen den Boden dafür,¹² Geizkofler als Zeitzeugen in die zahlreichen kulturgeschichtlichen Fragestellungen vornehmlich der 1980er und 90er Jahre miteinzubeziehen, die sich etwa mit fahrenden Schülern, dem Eheleben oder dem menschlichen Körper auseinandersetzten.¹³

8 Wolf (1873). Bald folgte auch eine Übersetzung ins Französische: Edouard Fick: *Memoires de Luc Geizkofler, Tyrolien (1550–1620)*, Genf 1892.

9 Hyacinth Holland: »Lucas Geizkofler«, in: ADB 8, 1878, 529 und Vincenz Gassers handschriftliches *Erstes biographisch-literarisches Schriftsteller-Lexikon von Tirol*, 1896 (TLME, Sig. W 5523), II, 27.

10 Vgl. Christian Meyer: *Ausgewählte Selbstbiographien aus dem 15.–18. Jahrhundert*, Leipzig 1897, 132–152, Theodor Klaiber: *Die deutsche Selbstbiographie. Beschreibungen des eigenen Lebens. Memoiren. Tagebücher*, Stuttgart 1921, 23f., Margarete Westphal: *Die besten deutschen Memoiren. Lebenserinnerungen und Selbstbiographien aus sieben Jahrhunderten*, Leipzig 1923, 88 und Marianne Beyer-Fröhlich (Hg.): *Aus dem Zeitalter der Reformation und Gegenreformation 5*, Leipzig 1932, 273–286.

11 Vgl. Friedrich Blendinger: »Michael und Dr. Lukas Geizkofler (1527–1614 und 1550–1620)«, in: Götz Freiherr von Pölnitz und Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte (Hg.), *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 8*, München 1961, 108–138, ders. (1964), 166–168, Hans Rudolf Velten: *Das selbst geschriebene Leben. Eine Studie zur deutschen Autobiographie im 16. Jahrhundert*, Heidelberg 1995, 130–136, Tersch (1998) und Ralph Frenken: *Kindheit und Autobiographie vom 14. bis 17. Jahrhundert: psychohistorische Rekonstruktionen 2*, Kiel 1999, 567–573.

12 Linsbauers zusammengefassten Ergebnisse wurden zwei Jahre später publiziert (Linsbauer, 1980).

13 Vgl. Hein Retter: *Fahrende Schüler zu Beginn der Neuzeit. Selbstzeugnisse aus dem 16. Jahrhundert. J. Butzbach: Wanderbüchlein, Th. Platter: Lebensbeschreibung, F. Platter: Tagebuchaufzeichnungen, L. Geizkofler: Selbstbiographie*, Heidenheim 1972, 108–160, Ernst Walter Zeeden: »Das Erscheinungsbild der frühneuzeitlichen Stadt, vornehmlich nach Reiseberichten und Autobiographien des 16. und 17. Jahrhunderts«, in: Hans Eugen Specker (Hg.) *Stadt und Kultur. 21. Arbeitstagung in Ulm 29.–31. Oktober 1982*, Sigmaringen 1983, 70–84, 79, Katharina Sieh-Burens: *Oligarchie, Konfession und Politik im 16. Jahrhundert. Zur sozialen Verflechtung der Augsburger Bürgermeister und Stadtpfleger 1518–1618*, München 1986, 105, van Dülmen (1990), 154, Anette Völker-Rasor: *Bilderpaare – Paarbilder. Die Ehe in Autobiographien des 16. Jahrhunderts*, Freiburg i. Br. 1993, u.a. 60, 186 u. 333, Christoph Lumme: *Höllenfleisch und Heiligtum. Der menschliche Körper im Spiegel autobiographischer Texte des 16. Jahrhunderts*, Frankfurt/M. u.a. 1996,

Daneben wurde Geizkoflers Bedeutung stets auch im Kontext seiner Südtiroler Herkunft hervorgehoben.¹⁴

Dank der in den letzten Jahrzehnten vorangetriebenen neulateinischen Forschung rückte nun auch Geizkoflers literarische Tätigkeit in lateinischer Sprache in den Vordergrund: Florian Schaffenrath widmete sich dem poetischen Werk von Lucas Geizkofler sowie einer seiner Reden,¹⁵ Lukas Oberrauch, Martin Korenjak und insbesondere Fidel Rädle untersuchten bereits in einzelnen Beiträgen die vorliegende Deklamation, wobei einige Passagen des Textes auch ediert und übersetzt wurden.¹⁶ Besonders hervorzuheben sind Rädles Transkription und Übersetzung von sechs Exempeln aus Paris, Padua und Bologna (hier §§ 63.2–72.1).¹⁷

1.2. Biographie¹⁸

Lucas Geizkofler von Reiffenegg wurde am 17. März 1550 um 20.30 Uhr als jüngster Sohn von Hans und Barbara Geizkofler in Sterzing geboren.¹⁹ Lucas erzählt in der Autobiographie eine witzige Anekdote zur Namensgebung der Geschwister Geizkofler: Nach der Geburt seines ersten Sohnes

92 u. 142 und Tersch (1997). Auch schon vor dem zweiten Weltkrieg wurde der Text zu Studien herangezogen, wie z.B. von Christian Meyer: »Lukas Geizkofler«, in: ders. (Hg.): *Altreichsstädtische Kulturstudien*, München 1906, 161–180 und Albert Becker: »Wie ein Rechtspraktikant des Speierer Reichskammergerichts seinen Doktor machte«, in: *Speiergau-Blätter*, Speier 1924, 14./16. Heft, 57f./61f.

14 Vgl. Moriz Enzinger: *Die deutsche Tiroler Literatur bis 1900*, Leipzig 1929, 28, Albin Thaler: »Die Geizkofler in Sterzing«, in: *Der Schlern* 4, 1923, 215–220, o. V.: »Kindheit in Sterzing«, in: *Die Brennerstraße. Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstituts Bozen*, Bozen 1961, 127–139, Eugen Thurnher: *Dichtung in Südtirol*, Innsbruck u.a. 1966, 53, Norbert Hölzl: »Die Lebensabenteuer des Tirolers Lukas Geizkofler«, in: *Tiroler Tageszeitung* 1970, Nr. 19, 17, Wolfgang Pfaundler: *Tiroler Jungbürgerbuch*, Innsbruck 1982, 440 und Korenjak (2012).

15 Schaffenrath (2007) und ders. (2010). Kofler/Korenjak (2012) untersuchten Geizkoflers Familiengedicht (vgl. Kap. 1.3.a).

16 Rädle (1999) und Oberrauch (2007). Besonderer Beliebtheit erfreut sich etwa der Pasteten-Mord (§ 66), den auch Korenjak (2012) transkribierte und übersetzte.

17 Rädle (2004), 837–842.

18 Sofern nicht anders angegeben folge ich im ersten Teil (Geburt bis Promotion) Geizkoflers Autobiographie und im zweiten Teil (Promotion bis Tod) der Darstellung Linsbauers (1980).

19 Im Cod. Dip. 1117 (TLMF) sind auch die Varianten *Lukas* und *Geitzkofler* belegt. Den genauen Zeitpunkt der Geburt überliefern die Horoskope von Hieronymus Wolf und Johannes Major (vgl. TLMF, Cod. Dip. 1117, fol. 176^r und 165^r).

Georg soll der Vater verkündet haben, alle weiteren Söhne nach den vier Erzengeln, den vier Evangelisten und den heiligen drei Königen zu benennen. Tatsächlich folgten neben fünf Töchtern auch noch die erhofften elf Söhne.²⁰ Zwei Wesenszüge scheinen die Eltern ihren Kindern vererbt zu haben: zum einen das offene Ohr für die Lehren Luthers und zum anderen eine gewisse Fähigkeit, Vermögen klug zu verwalten; Vater Hans etwa mehrte den Familienbesitz durch den Ankauf von Erzgruben und einige seiner Söhne hatten hohe Posten im Finanzwesen inne.²¹

Als Hans Geizkofler im Jahr 1563 verstarb, holte sein Sohn Michael (1527–1614) den jungen Lucas zu sich nach Augsburg und schickte ihn auf das Gymnasium St. Anna.²² Hier erlangte er unter anderem bei Matthias Schenck (1517–1571) und Hieronymus Wolf (1516–1580) eine solide humanistische Bildung und studierte daraufhin in Straßburg an der Akademie des Schulreformers Johannes Sturm (1507–1589) beide Rechte.

Im Mai 1572 setzte er sein Studium in Paris fort, da ihn nicht nur der gute Ruf berühmter Professoren wie Petrus Ramus (1515–1572) und Dionysius Lambinus (1520–1572) dorthin zog, sondern vor allem die im August selben Jahres bevorstehende Hochzeit des Hugenotten Heinrich von Navarra mit der katholischen Königsschwester Margarete von Valois. Im Zuge dieser Feierlichkeiten kam es in Paris zu einem Pogrom gegen die Hugenotten, in dessen Folge auch die zumeist protestantische deutsche Studentenschaft angefeindet wurde. Geizkofler war gezwungen, sein Studium in Paris abzubrechen und im Winter 1572/73 über Troyes, Gray und Besançon nach Dole zu reisen, wo er seine Studien insbesondere bei privaten Disputierübungen mit anderen deutschen Scholaren fortsetzte. Die traumatisierenden Eindrücke der Bartholomäusnacht hinterließen bei Geizkofler jedoch tiefe Spuren,²³ sodass er im Frühjahr 1574 auf ärztlichen

20 In den Quellen finden sich unterschiedliche Angaben zur Kinderzahl: Lucas Geizkoflers Familiendichtung *Joannis Geizkofleri et Barbarae Kuglerin eius uxoris progenies* aus dem Jahr 1571 verzeichnet die Namen von zwölf Söhnen und nur vier Töchtern (vgl. Kap. 1.3.b); in der Autobiographie dagegen spricht Geizkofler von 17 Kindern, »nemblich fünff döchter, vnd zwelff Sün«, zit. nach Linsbauer (1978), 176.

21 Georg (1526–1577) war Münzmeister in Sankt Joachimsthal, Michael (1527–1614) oberster Rentmeister der Fugger in Augsburg und Caspar (1531–1575) oberster Verwalter des Münzamtes in Böhmen, um nur drei Beispiele zu nennen, vgl. Blendinger (1964), 167–168.

22 Zur Einordnung dieses reformierten humanistischen Gymnasiums in die Augsburger Bildungslandschaft vgl. Schindling (1984), 116–120.

23 In seiner Autobiographie erwähnt er eine »melancholey«, die ihn immer wieder bei diversen Festen befallte und ihn an Paris zu denken zwingt, zit. nach Linsbauer (1978), 302f.

Rat das französischsprachige Gebiet verließ und eine ereignisreiche Reise nach Augsburg antrat: Er wurde von einer Müllersfamilie ausgeraubt, von Schweizern zum Weintrinken und Käseessen genötigt, musste aufgrund einer heftigen Krankheit einen längeren Zwischenstopp in Straßburg einlegen, stieg in einem nahezu menschenleeren Gasthaus ab, dessen Wirtin zum Unverständnis ihres Mannes kürzlich als Hexe verbrannt worden war, und sah in Zusmarshausen einen ungewöhnlich großen Vogel, den andere für den Teufel hielten.

In Augsburg angekommen hatte er bald beschlossen, seine Studien in Italien fortzusetzen, und so brach er im Herbst 1574 über Salzburg und seine Heimat Sterzing in Richtung Süden auf. Es begleiteten ihn unter anderem sein Neffe Zacharias Geizkofler (1560–1617), der spätere Reichspfennigmeister des Heiligen Römischen Reiches, sowie seine Studienkollegen Hans Jacob Rehlinger von Led und Balthasar Asenhaimer.²⁴ Da in Trient jedoch die Pest grassierte, waren die Gefährten zu einem Umweg gezwungen. Sie wollten über Pieve Cadore und Conegliano nach Venedig reisen, doch aufgrund der schlechten Straßenverhältnisse kam es zu einem folgeschweren Unfall, bei dem Geizkofler fast sein Leben verloren hätte. Erst in Padua konnte er sich dank des Arztes Girolamo Mercuriale (1530–1606) von dem Tritt seines Pferdes, dem anschließenden Sturz von einem Berghang und dem bald darauf ausbrechenden Fieber erholen. Für seine Studien allerdings blieb Geizkofler auch in Oberitalien nicht viel Zeit, da die Pest nun auch in Verona und Venedig zu wüten begann. Er und seine Gefährten begannen nun wieder eine beschwerliche Reise in Richtung Sterzing, die von mehreren Quarantäne-Aufenthalten in die Länge gezogen wurde. Während der dreiwöchigen Quarantäne in einer Mühle bei Primolano entstand die Rohfassung von *DMS*. Im Dezember 1576 erhielt das Werk in Sterzing seine endgültige Gestalt.²⁵

Im Januar 1577 reiste Geizkofler wieder nach Augsburg, nur um bald ein Praktikum in Speyer anzutreten, wo er am 9. März im Kammergericht aufgenommen wurde. Im Juni desselben Jahres promovierte er in Dole zum Doktor beider Rechte und beendete damit sein abenteuerliches Studentenleben.

Schon während seiner Studienzeit war ihm eine Anstellung bei den Fuggern in Aussicht gestellt worden, die er nun annahm. Nach zahlreichen

24 Diese drei Namen finden sich zusammen mit Lucas Geizkofler auch in den Matrikeln der deutschen Nation in Padua, vgl. Hellmann (2007), 225.

25 Zu den Entstehungsumständen des Traktates s. Kap. 2.1.

Geschäftsreisen, die ihn in rechtlicher Vertretung der Fugger unter anderem nach Meißen, Prag, Wien, Mähren und Böhmen führten, heiratete Lucas im März 1590 Katharina Hörmann von Guetenberg und zeugte mit ihr nach eigenen Angaben sechs Kinder.²⁶ 1612 verstarb Lucas' Frau, er selbst folgte ihr acht Jahre später, am 7. Juli 1620, siebzigjährig nach.

1.3. Werk

Die Ausführlichkeit der folgenden Darstellung ist dem Umstand geschuldet, dass der Codex Dipauliana 1117 des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum (TLMF), der Hauptträger der Geizkofler'schen Schriften, noch nicht katalogisiert ist und dementsprechend auch Geizkoflers Werk noch nie vollständig in den Blick genommen wurde. Ehe die erwähnenswerten Texte eigens beschrieben werden, ist deren Anordnung im Codex Dipauliana 1117 von Interesse.

1.3.1. Überlieferungsträger

Ein geringer Teil von Geizkoflers Werk wurde schon zu seinen Lebzeiten gedruckt: ein Hochzeitsgedicht, eine juristische Abhandlung, die Zusammenfassung eines Rechtsfalles sowie eine ausführliche Beschreibung seines zukünftigen Grabmals.²⁷ Den Großteil des Geizkofler'schen Werks, darunter auch *DMS*, überliefert uns aber ein Codex, der sich heute unter der Signatur Dipauliana 1117 im TLMF befindet. Dieser über 700 Blatt starke Foliant wurde um 1832 im Antiquariat Kuppitsch in Wien für die Privatbibliothek von Andreas di Pauli, dem Freiherrn von Treuheim (1751–1839), erworben.²⁸ Im Jahr 1845, wenige Jahre nach dem Ableben des Sammlers, wurde er mit rund 1400 anderen Bänden aus der »Privatschatulle« Kaiser Ferdinands I. für die noch junge Sammlung des Tiroler Landesmuseums in Innsbruck gekauft.²⁹

26 Entgegen der Angabe in der Autobiographie spricht Linsbauer (1980), 37 in seinem Aufsatz von fünf Kindern, von denen zwei bereits in jungen Jahren gestorben seien. Sicherlich hat schon der erstgeborene Sohn Ludwig das erste Jahr nicht überlebt, wie die im folgenden Kapitel erwähnten Epitaphien bezeugen (vgl. Kap. 1.3.2.c).

27 Eine detailliertere Beschreibung erfolgt in den jeweiligen Unterkapiteln.

28 *Jahrbücher der Literatur. Hundert und vierzehnter Band. April. Mai. Juni.* Wien 1846, 10f.

29 Vgl. Hastaba (1997), 89 u. 91.

Schon im Jahr 1850 äußerte man Erstaunen darüber, dass die Bände der Dipauliana nicht katalogisiert waren.³⁰ Der jüngste Versuch, dieses Desiderat zu erfüllen, beschränkte sich auf jene Bände, die bis zum Jahr 1600 entstanden waren³¹ – der Codex Dipauliana 1117, dessen Texte bis etwa 1620 reichen, gehört nicht dazu.

Dies ist zwar nicht der Ort, um eine detaillierte Beschreibung dieses 711 Blatt starken Konvoluts zu besorgen, aber für die Einordnung der im Folgenden beschriebenen Einzelwerke ist es sinnvoll, die Systematik dieser Sammelhandschrift aufzuzeigen, die ihr zuvor abgesprochen wurde.³² Das nicht ganz unseren modernen Vorstellungen entsprechende Inhaltsverzeichnis am Ende des Bandes (700^r–711^v)³³ sowie einzelne Titelblätter, die von derselben Hand vor längeren oder bedeutenderen Einzeltexten oder Textgruppen eingefügt wurden,³⁴ lassen den Schluss zu, dass Geizkofler selbst die Anordnung der Texte besorgte.³⁵

Der Codex, der einige leere Seiten und fehlende Blätter aufweist,³⁶ beginnt mit Geizkoflers Autobiographie (1^r–172^v), der sich seine beiden Geburtshoroskope von Hieronymus Wolf (1569) und Johannes Maior (1606) anschließen (174^r–176^r).³⁷ Es folgen Texte aus der Straßburger Zeit (172^r–174^v),³⁸ ein etwas verloren wirkendes Blatt mit Versen aus Geizkoflers späteren Lebensjahren (176^{r-v}), mehrere Texte zur *Brüederliche[n] vergleichung* (184^r–203^v), Lucas' geistliche Traktate (205^r–288^r), Briefe juristischen Inhalts (289^r–296^v), eine Beschreibung des *Geizkoflerischen geschlechts von Anno 1242 biß auf das 1609. Jar* samt diverser Dokumente (299^r–330^r) und, nach einem Brief an Zacharias Geizkofler (331^r–335^r), unsere Deklamation *DMS* samt vorgelagertem Titelblatt (336^r–368^v). Daran reihen sich ein

30 Vgl. Hastaba (1997), 103.

31 Sandbichler, B./Sandbichler, H. P.: *Handschriftenkatalog des Museum Ferdinandeum: Die Codices des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum bis 1600*, 1996–1999.

32 Linsbauer (1980), 44: »Das Typische für alle diese verschiedenartigen Aufzeichnungen Geizkoflers ist deren Unsystematik, deren Formlosigkeit.«

33 Auf die Zuordnung »TLMF, Dip. 1117« wird im Folgenden verzichtet.

34 Etwa fol. 398^r: »Hernach folgen allerlay schriftten die Lucasen Geizkoflers geliebten Vatterlandes der Fürstlichen Grafschaft Tyrol freyhaiten und *privilegia* belangend [...]«

35 Im Index etwa beklagt Geizkofler das Fehlen eines Briefes, in dem sein Sohn Joseph beschreibt, wie er erst vom evangelischen Glauben abgekommen war und schließlich wieder zu ihm zurückfand.

36 Die Blätter 173, 176, 175, [sic, vgl. Anm. 37] 177, 196–198, 204, 206–207, 210, 286, 298 etc. bleiben leer, die Blätter 178–183 fehlen.

37 Hier liegt ein Fehler in der Paginierung vor; von 176^r springt die Seitenzahl auf 156^r zurück.

38 U.a. Stammbucheinträge von Hugo Blotius und Obertus Giphanius.

Gedicht über Lucas' Eltern und Geschwister (369^r–374^v), eine Sammlung von Texten zum Thema Tod und Trauer (376^r–396^v)³⁹ und eine noch umfangreichere Sammlung von Briefen und Dokumenten, die das Geschlecht der Geizkofler und Kugler betreffen (398^r–530^v).⁴⁰ Es folgt eine interessante Zusammenstellung poetischer Texte, allen voran Briefdichtungen (535^r–550^v). Vor dem Index (700^r–711^v) schließen zahlreiche, größtenteils unvollendete Texte zur Tiroler Geschichte den Band ab (552^r ff.).

1.3.2. Geizkoflers literarische und wissenschaftliche Texte

Die folgende Darstellung beschränkt sich auf Geizkoflers literarische und wissenschaftliche Produktion. Aufgrund der Fülle und Diversität dieser Schriften empfiehlt sich eine Sortierung in diverse Abteilungen.⁴¹ Der Traktat *DMS* wird erst im zweiten Kapitel der Einleitung beschrieben.

a. Autobiographisches

Die *Historia und beschreibung Lucasen Geizkoflers von Reiffenegg Tyrolensis, herkomen, geburt, leben, studieren, raisen, diensten, fürnembliche verrichtung thuen und wesen, biß auf sein in Augsburg 1590 beschechene verbeüratung und folgends weiter, biß auf das 1600. Jahr*⁴² (1^r–172^v) kann als Geizkoflers Hauptwerk bezeichnet werden. Sie bietet neben Lucas' Lebensbeschreibung⁴³

39 Aus dem Rahmen fällt hier lediglich ein Brief an Matthäus Laymann.

40 Hierunter fallen etwa eine Abschrift des kaiserlichen Schreibens an Lucas' Vater Hans, allerlei Texte, die im Zusammenhang mit dem von Zacharias gestifteten Brenner-Bad stehen, Privilegien der eigenen Familie sowie der Familie seiner Frau, diverse Ratsbriefe, die Kostenaufstellung seiner Hochzeit etc.

41 Schaffnerath (2010) gliederte das Werk in Juristisches, Poetisches, Autobiographisches und Reden.

42 Bezüglich des Titels vermutet Linsbauer einen Abschreibfehler, da am Ende der Handschrift das Jahr 1609 vermerkt ist, s. Linsbauer (1978), 164. Allerdings findet sich auch im Index zweimal der Titel mit dem »1600. Jar« (700^r u. 702^r). Das Argument, Geizkoflers Beschreibung gehe über das Jahr 1600 hinaus, kann nicht unbedingt geltend gemacht werden, da die Beschreibungen auch über das Jahr 1609 hinausgehen. So wird beispielsweise in einer Art Prolepse der Tod seiner (späteren) Frau erwähnt: »In dissem wildbad [Geizkofler beschreibt gerade seine Reise von Straßburg nach Augsburg im Jahr 1574] ist herrn D Lucasen Geizkoflers Ehwirtin geborne Hermanin von Guetberg erkrankt vnd etlich monat hernach zu Augspurg d[en] 27. tag Martij mit tod abgangen vnd im neuen Gotsackerlin bey S[ankt] Anna begraben worden als Jer H(er) Bernhart Albrecht Diacon(us) daselbst ein Leichpraedig gehalten Anno 1612«, zit. nach Linsbauer (1978), 316.

43 Vgl. dazu Kap. 1.2. Allerdings bezieht sich diese Beschreibung vornehmlich auf sein Leben bis zur Promotion. Das Verhältnis von Erzählzeit und erzählter Zeit verringert

außergewöhnliche Einblicke in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Zwar ist die Chronologie der Autobiographie mit ihren Rückgriffen und Vorausdeutungen nicht immer nachvollziehbar und auch die teilweise längeren lateinischen Textpassagen innerhalb der sonst deutschsprachigen Lebensbeschreibung lassen den Text nicht ganz ausgereift wirken, aber er weiß vor allem auf inhaltlicher Ebene zu gefallen: Geizkofler tritt als mittel- oder unmittelbarer Zeuge historisch bedeutsamer Ereignisse wie der Pariser Bluthochzeit auf,⁴⁴ hält aber auch abseits der weltpolitischen Bühne interessante Anekdoten, Gerüchte oder Eindrücke fest: Beispielsweise soll Katharina von Medici (1519–1589) ihrer Schwiegertochter Elisabeth von Österreich (1554–1592) nach der Geburt von deren Tochter Marie-Elisabeth vorgeschlagen haben, ihrem Ehemann, König Karl IX. (1550–1574), ein männliches Neugeborenes anstelle der eigenen Tochter zu präsentieren.⁴⁵ Ebenjener König vergnügte sich einem anderen Gerücht zufolge damit, Mönche beim Geschlechtsverkehr zu beobachten: Nachdem einige Tage zuvor Kämpfe mit »eisenen scharpffen spies« stattgefunden hatten und Karl IX. die tapfersten Streiter in den Ritterstand erhoben hatte, sollten nun die Mönche »mit einem fleischinen spies kempffen, vnd Jer dapffere Mannhait vor andern erzaigen.«⁴⁶ Geizkofler berichtet zudem von zahlreichen Hinrichtungen, denen teils verurteilte Mörder, teils aber auch vermeintliche Werwölfe, Protestanten oder Ehebrecher zum Opfer fielen; nicht einmal ein Mann, der sich mit einem stumpfen Messer sein Glied abtrennte und dabei fast verblutete, konnte der gefürchteten Strafe für seine ‚Unzucht‘ entgehen. Auch Begegnungen mit berühmten Persönlichkeiten prägten den gebürtigen Sterzinger: Er lernte unter anderem bei dem Pädagogen Johannes Sturm (1507–1589) und dem Humanisten Hieronymus Wolf (1516–1580) oder führte einen religiösen Disput mit dem bedeutenden Gegenreformer Petrus Canisius (1521–1597).

Zu Geizkoflers autobiographischen Schriften zählen zudem ein Kommentar zu seinem Geburtshoroskop, das ihm 1567 sein am St. Anna-Gymnasium in Augsburg tätiger Lehrer Hieronymus Wolf erstellte,⁴⁷ und

sich nach seinem Studienabschluss drastisch: Nur 1,5% des Textes widmen sich den Jahren 1577–1600.

44 Daneben nahm einer seiner Brüder am Schmalkaldischen Krieg (1546–1547) teil, ein anderer an der Seeschlacht von Lepanto (1571) und er selbst wohnte dem Reichstag zu Speyer (1570) bei.

45 Vgl. Linsbauer (1978), 268f.

46 Zit. nach Linsbauer (1978), 247.

47 166^r–167^r; z.T. ediert bei Schadelbauer (1933).

seine Privatbriefe: Besonders hervorzuheben sind ein Schreiben aus dem Jahr 1592 an seine Frau, das sie über den Tod ihres ersten gemeinsamen Kindes Ludwig und seine lange Abwesenheit hinwegtrösten sollte,⁴⁸ und eines aus dem Jahr 1609, in dem er dem in Italien tätigen Arzt Dr. Johann Faber für die Behandlung seines Sohnes Hans Ludwig dankt.⁴⁹

b. Poetisches

Lucas Geizkoflers poetisches Schaffen wurde noch im vergangenen Jahrhundert sehr negativ bewertet:⁵⁰

Die frische, volkstümliche Dichtung der Renaissancezeit ist ihm gänzlich fremd geblieben, und in der lateinischen Dichtung hat er es nicht weiter gebracht als zu einigen lateinischen Lobreden und Distichen. Auch diese sind, wie die meiste lateinische Dichtung der Zeit, eine lieblose, versteinerte Versmacherei.⁵¹

Diese harsche Kritik verdankt sich neben romantischen Vorurteilen sicherlich dem Umstand, dass bisher lediglich die Jugendwerke von Geizkoflers Dichtungen gesichtet wurden,⁵² obwohl sich unter den zahlreichen poetischen Texten seiner späteren Jahre echte Schätze verbergen. Neben poetischen Kleinformen wie Grabinschriften⁵³ und Chronogrammen⁵⁴ verfasste er auch längere Gedichte. Aus seiner Straßburger Studienzeit etwa sind Zusammenfassungen der politischen und ethischen Schriften des Aristoteles erhalten: Die beiden 20 bzw. 24 Verse langen *carmina* geben zuzüglich einer kurzen Einleitung in jeweils einem Distichon den Inhalt je eines Buches wieder.⁵⁵

48 208^r–209^v; dem Brief legte Geizkofler noch den ausführlichen *Discurs von dem verdienst und wolthaten Jesu Christi* ... bei, der an späterer Stelle (Kap. 1.3.2.e) besprochen wird.

49 468^r–469^r; ferner ediert bei Schadelbauer (1933).

50 Schaffenrath beurteilt die poetische Qualität von Geizkoflers Dichtung etwas positiver, s. Schaffenrath (2007), 4–15.

51 Wolf (1873), 160. Auch Linsbauer (1980), 42 bezeichnet Geizkoflers dichterische Tätigkeiten in diesem Sinne als »äußerst dürftig«.

52 Auch Schaffenrath (2010), 160 beschreibt nur die poetischen Werke aus Geizkoflers Schul- und früher Studienzeit.

53 So schuf er u.a. sechs Verse für das Grabmal seines Schwiegeronkels Hermann von Gutenberg (176^r) oder 16 Verse für das Grab seines Bruders Michael im Jahr 1607 (376^r).

54 Beispielsweise auf Matthias Schenk, der im Jahr 1571 verstarb: *qVa LVX Matthla tlbl fLVXa est fVnere sChenCkl / rapta, ehev totl LVX fVlt atra sChoLae* (377^r).

55 Sie tragen die Titel *Lucae Geitzkofleris carmina, quibus argumentum octo librorum politicorum Aristotelis comprehenditur, quos Argentinae audivit publice explicari* (172^r–172^v) und *Summa eorum, quae singulis Aristotelis libris Ethicorum continentur argumenta* (172^v–173^r).

Hervorzuheben ist ein längeres Gedicht über Lucas Geizkoflers Familie, das aufgrund seiner konzeptionellen Besonderheiten schon einige Aufmerksamkeit auf sich zog:⁵⁶ Die 1571 entstandenen Distichen *Ioannis Geizkofleri et Barbarae Kuglerin eius uxoris progenies* (369^r–374^v) lassen in chronologischer Reihenfolge alle Familienmitglieder auftreten; mit absteigendem Alter kommen zunächst beide Eltern, dann separat Vater Hans, Mutter Barbara sowie ihre gemeinsamen Kinder zu Wort und geben in insgesamt 254 Versen Auskunft über ihr Alter, ihren Beruf und ihre Nachkommen; auch Lucas' früh verstorbene Geschwister sowie bereits verstorbene und noch lebende Schwägerinnen melden sich zu Wort.

Ein 120 Verse umfassendes Hochzeitsgedicht für den Richter Nikolaus Ruof und seine Braut Maria ist uns als Druck überliefert: *Das Epithalamium in honorem clarissimi viri [...] Nicolai Ruof [...] et honestissimae virginis Mariae [...]*, Speyer 1577.⁵⁷

Von besonderer Bedeutung für Lucas Geizkofler war seine *Descriptio hospitiorum in Bohemia* (549^r–550^v), da sie im Inhaltsverzeichnis der Sammelhandschrift relativ weit vorne gereiht wird. In etwa 100 Hexametern beschreibt Lucas zahlreiche Aspekte Böhmens, so z.B. die Landschaft, das Essen oder die Unterkünfte. Sonderlich gut kommt diese Gegend allerdings nicht weg, in der sich Geizkofler in rechtlicher Vertretung der Fugger immer wieder aufhalten musste, wie folgendes Beispiel zeigt:

*Rusticus est hospes natura usuque Bohemus
Sordibus insulsus, tantum sua barbara stridens
Verba mihi linguae ignaro, cui vertice tot sunt
Et barba impexa crines, quot sylva Bohema.* (549^r)

Bäurisch ist der Böhmische Wirt an Natur und Charakter; albern mit seinen

Die erste Zusammenfassung ist bei Schaffenrath (2010, 160f.) ediert. Linsbauer (1980, 42) wollte Geizkofler diese Verse absprechen, die jener nur von seinen Lehrern Obertus Giphanius und Hugo Blotius gehört haben sollte; tatsächlich bezieht sich *quos ... audivit* aber nicht auf die Verse, sondern auf die ethischen und politischen Bücher des Aristoteles.

56 Dieses Gedicht wird bei Schaffenrath (2007, 4–15) und Kofler/Korenjak (2012, 260f.) besprochen.

57 Der volle Titel dieses Drucks, das unter der falschen Jahreszahl 1676 in der ÖNB unter der Signatur 152656-B zu finden ist, lautet: *Epithalamium in honorem clarissimi viri, ingenio, doctrina, dignitate, virtute praestantissimi domini Nicolai Ruof, iuris utriusque doctoris et sancti tribunalis imperatorii assessoris etc. et honestissimae virginis Mariae, filiae clarissimi iureconsulti, domini Chilianii Guntberi iuris utriusque licentiatii, reverendissimi et illustrissimi principis ac domini doctoris Ioannis episcopi Argentoratensium, Landtgravij Alsatiae, etc. consiliarij dignissimi.*

schmutzigen Kleidern nuschelt er mir, der ich diese Sprache nicht verstehe, nur seine barbarischen Wörter zu; er trägt so viele Haare auf dem Kopf und in seinem ungepflegten Bart, wie der Böhmisches Wald Blätter hat.

Auch die böhmische Musik wird nicht besser beurteilt, sind doch Schwein, Ochs und Esel die einzigen Musikanten:

*Musica mirandis concentibus omnia complens
Noctes atque dies nobis circumsonat aures:
Grunnit amica luto sus rauco murmure, [...]. (550^f)*

Alles erfüllt die Musik mit ihren bewundernswerten Harmonien, Nächte und Tage klingt sie in unseren Ohren: Es grunzt das Dreck liebende Schwein mit heiserem Brummen, [...].

Als besonders interessant und thematisch vielseitig erweisen sich Geizkoflers Briefgedichte: Sehr unterhaltsam ist ein Schreiben an den *poeta laureatus* Salomon Frenzel (1564–1605), zu dem uns selbst die poetische Antwort in acht Distichen erhalten ist: Das lyrische Ich fragt in neun Distichen danach, was für eine Frau es sich wählen soll. Diese Verse wurden von Lucas' Zeitgenossen Jacobus Gallus (1550–1591), der sich etwa gleichzeitig mit Geizkofler in Prag aufhielt, vertont⁵⁸ und finden sich ohne Angabe ihrer Herkunft in einigen Drucken des 17. Jahrhunderts.⁵⁹ Das Gedicht beginnt folgendermaßen:

*Ergo mihi uxorem qualem ducam? Anne puellam?
Haec forsani veniet non satis apta mihi.
An viduam? Dominam quis possit ferre tonantem?
An vetulam? Toleret quis patienter anum?
Foecundam? Foecunda domum mihi prole gravabit.
An sterilem? Sterilis non decus arbor habet. (543^f)*

Was für eine Frau soll ich also heiraten? Etwa ein junges Mädchen? Sie würde vielleicht nicht recht zu mir passen. Oder eine Witwe? Wer könnte eine donnernde Herrin ertragen? Oder ein altes Weib? Wer hätte Geduld mit einer

58 Eine hörensweite Interpretation besorgte die Societas Incognitorum/E. Tomaščík: *Jacob Handl Gallus: Musica noster amor*, Rosa (Prag) 2007 mit dem Titel »Gallus: Ergo mihi uxorem qualem ducam.«

59 Diese Verse werden etwa eingeführt mit *Hinc apud Melandrum non nemo ita canit: [...]* (Georgii Stengelii *Mundus theoreticus divinatorum iudiciorum*, Köln 1668, 97) oder »Sieur Peter hatte folgende Verse an einem Ort gelesen / drumb wolte er nicht heyrathen: [...]« (Johannes Petrus de Memel: *Wieder erneuerte und augirte Lustige Gesellschaft*, Zippelzerbst im Drömling 1660, 261).

1. Lucas Geizkofler

Alten? Eine Fruchtbare? Eine Fruchtbare wird mir das Haus mit Nachkommen belasten. Oder eine Unfruchtbare? Ein unfruchtbarer Baum hat keinen Glanz.

Des Weiteren fragt er nach einer Reichen, einer Armen, einer Wortkargen, einer Geschwätzigen, einer Hübschen und einer Hässlichen und bekommt jeweils eine passende Antwort von seinem Briefpartner Salomon Frenzel zurück.

Ebenso erwähnenswert sind die 24 Verse an den Reichsgrafen Joachim von Ortenburg (1530–1600), der über seine Ehefrau Ursula mit den Fuggern verwandt war: Geizkofler betrauert im Hendekasyllabus mit Endreim den plötzlichen Tod seines Altersgenossen Anton von Ortenburg, des einzigen Sohns seines Adressaten (546^r). Weitere Briefgedichte gehen an Johannes Trautsonius (1584)⁶⁰ und an den Juristen Baltasar Asenheimer.⁶¹

c. Konsolatorisches

Die Blätter 376–396 der Geizkofler'schen Sammelhandschrift bündeln zahlreiche Texte, die sich im weitesten Sinne mit den Themen Tod und Trauer auseinandersetzen.⁶² Einige der poetischen Werke (wie das Chronogramm zum Tod des Matthias Schenk, die Verse an Joachim von Ortenburg und diverse Grabinschriften) wurden bereits im vorangegangenen Kapitel behandelt. Besonders zu erwähnen bleibt eine Trauerrede »in bester Humanistenprosa«⁶³ auf Matthias Schenk, Geizkoflers ehemaligen Lehrer am St. Anna-Gymnasium in Augsburg aus dem Jahr 1571: Die Rede *In obitum Mathiae Schenckii, Augustanae scholae ad divam Annam moderatoris, oratio auctore Luca Geizkoflero, eius discipulo* wurde von Schaffenrath im Anhang eines Aufsatzes ediert.⁶⁴ Ebenso findet sich in näherer Umgebung dieser Rede ein Brief an den Augsburger Patrizier Johann Heinrich Henzel betreffend den Tod eines Verwandten.⁶⁵

60 24 Verse im elegischen Distichon (TLME, Dip. 1117, 541^r).

61 16 Verse (TLME, Dip. 1117, 544^r).

62 Aus dem Rahmen fallen hier lediglich die Blätter 389–394: Es ist der Brief an Matthäus Laymann über die Veröffentlichung von dessen *Defensio causae Hanoldinae* (s. Kap. 1.3.d).

63 Schaffenrath (2010), 164.

64 Schaffenrath (2010), 168–184, im Codex fol. 378^r–387^r. Im Zusammenhang mit dieser Rede ist auch ein Brief Geizkoflers an Hieronymus Wolf erhalten, in dem er seinen ehemaligen Lehrer um Korrekturen bittet (387^r–387^v).

65 *Clarissimo Reipub. Augustanae Senatori Patricio, Domino Joanni Henrico Henzelio*, 395^r–396^v. Auf der vorherigen Seite steht der Vermerk *Epistola consolatoria de obitu amplissimi viri Domini Joannis Baptistae Henzelii ... mortui anno 1580*.

Hervorzuheben ist schließlich ein Druck mit dem Titel *Descriptio epitaphi Mein Lucassen Geitzkoflers der Rechten Doctors im Newen Gottsacker bey S. Anna in Augspurg* (Augsburg 1607).⁶⁶ Auf 21 Seiten beschreibt Geitzkofler ausführlich die Gestaltung seines eigenen (Familien-)Grabmals: Bibel sprüche, lateinische und deutsche Sinnsprüche zu Leben und Tod, diverse symbolische Abbildungen und Informationen zu anderen Familienmitgliedern. Auch des bereits früh verstorbenen Sohnes Ludwig wird hier gedacht.⁶⁷ Geitzkofler hat sich bereits 1596 ein etwas bescheideneres Grabmal fertigen lassen, das Aufnahme in Daniel Praschs *Epitaphia Augustana Vindelica* (Augsburg 1624, 151) gefunden hat.⁶⁸ Noch unscheinbarer ist dann die tatsächliche Realisierung einer ebenfalls auf 1596 datierten Gedenktafel, die sich in Kopie auch heute noch an der Ostwand im Westflügel des Kreuzgangs von St. Anna zwischen dem 4. und 5. Joch befindet: *Lucas Geitzkofler I(uris)C(onsultus) et / Catharina Hermanin a Gutenberg / Anno MDXCVI*.⁶⁹

d. Juristisches

In diese Kategorie fallen zwei Drucke zu juristischen Themen, die *Ratio referendi in camera Spirensi* (Padua 1576),⁷⁰ eine »Abhandlung über das Prozessrecht des Reichskammergerichts in Speyer«⁷¹ und die *Causae hereditatis Domini Georgii de Freundspurg baronis in Mindelhaim [...] defensio* (Augsburg 1602),⁷² die veröffentlichte Zusammenfassung von Geitzkoflers

66 Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Sig. 4 Auf. 821–74.

67 »Und unten steht nachfolgende Grabschrift, meinen Ersten Sohn Ludwigen betreffend. *D(eo) O(ptimo) M(aximo) | Ludovico Geitzkoflero mortuo infanti: | Sed viro ad beatam vitam resurrecturo | Filiolo charis(imo): parentes eum revisuri | Memoriae & Solatii ergo FF(ecerunt) Anno 1598.*«, C3^v.

68 Es umfasst lediglich zehn Zeilen: »*Lucas Geitzkofler I(uris) C(onsultus) / et Catharina Hermanin a Guetenberg etc. / ut sunt thalami et religionis / sic unius sepulchri / participes fieri cupientes / istud sibi ius pro se ac liberis posterisq(ue) s(uis) emptum / H. M. [?] testantur / Anno MDXCVI / Unica salus nostra Iesus Christus / verus Deus et verus Homo.*«

69 Für diesen Hinweis danke ich Herrn Dr. iur. utr. Hans-Burkard Meyer. In seinen Unterlagen wird auch eine ehemalige Familiengruft der Geitzkoflers im Innenhof von St. Anna erwähnt, zu der aber nichts weiter bekannt ist.

70 B 90 Bü 2342 (Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg). Der vollständige Titel lautet: *Ratio referendi in camera Spirensi item instructio eorum, quae in camera Imperiali addisci deterent vel possint, item exemplum relationis in causa possessionis turbatae, geschrieben zu Padua von Lukas Geitzkofler.*

71 Schaffnerath (2010), 160.

72 TLME, Dip. 847/3 u. Bav. 964 (Staatliche Bibliothek Regensburg). Der vollständige Titel lautet: *Causae haereditatis Domini Georgii de Freundspurg baronis in Mindelhaim &c. ultimi familiae suae, ex interpretatione testamenti eius in Augustiss. camera imperiali inter personas*

ersten langwierigen Rechtsstreits im Auftrag der Fugger über die Herrschaftsverhältnisse von Mindelheim, den er auch in seiner Autobiographie erwähnt.⁷³ Auch in einzelnen Briefen behandelt Geizkofler juristische Themen: Seinem Kollegen Matthäus Laymann rät er etwa, seine *Defensio Nobilis Causae Honoldinae* rasch zu publizieren (389^r–394^r).

e. Theologisches

Mit besonderer Sorgfalt verfasste Geizkofler zwei Traktate religiösen Inhalts: Der erste aus dem Jahr 1579 – *Compendium der ganzen heiligen schrift und ein kurze summa unsers Christlichen glaubens. Von dem wesen und willen Gotes. Welcher auch Meines Lucaßen Geizkoflers glaubens bekantnus ist, darbei mich Got auß gnaden erhalten wölle* (287^r–288^r) – umfasst im Codex nur drei Seiten. Die Abschrift besorgte Lucas' Sohn Johannes Ludwig *manu propria*, wie Lucas selbst anmerkt. 13 Jahre später, anno 1592, folgte dem ersten Text ein sehr ausführlicher Traktat, den er seiner Frau aus Prag schickte: *Discurs von dem verdienst und wolthaten Jesu Christi unsers ainigen heilandts und seligmachers* (211^r–285^r). Diesem etwa 140 Seiten langen Text, der säuberlich in verschiedene Kapitel unterteilt ist, sind ein zweiseitiges Register sowie eine Art Nachwort angehängt.

f. Historisches

Obwohl Geizkofler die meiste Zeit seines Lebens in Augsburg verbrachte, blieb er stets seiner Tiroler Heimat verbunden; dementsprechend behandeln seine historischen Studien ausschließlich Heimat- und Familiengeschichte. Als erstes zu nennen ist der Titel *Beschreibung Geizkoflerischen geschlechts von Anno 1242 biß auf das 1609. Jar* (299^r–320^r), mit dem eine Sammlung von Dokumenten, Briefen und kürzeren Schriften verbunden ist, die die verschiedensten Familienangelegenheiten im Tiroler Raum betreffen.⁷⁴ Geizkofler hatte mit seinen Regionalstudien wohl Größeres vor, zumindest finden sich eine Reihe von kürzeren Texten und Entwür-

illustres controversae: In omnibus fere maximorum Germaniae principum aulis & academiis celeberrimae & perulgatae: defensio. Edita in gratiam eorum, qui vel istius celebritate & gravitate moti sincero affectu & desiderio statum atque rationem huius litis cognoscere cupiunt, vel qui suo erga actorem amori fortasse plusculum, quam rei veritas concedat, hactenus largiri privatim soliti, informatione eiusdem indigent perfectiore. Cui accesserunt genealogiae antiquorum heroum de Freundspurg, & aliarum familiarum ipsis cognatarum: in memoriam & honorem earundem concinnatae. Cum summariis & indice. Augustae Vindelicorum Anno 1602.

73 Vgl. Linsbauer (1978), 371.

74 398^r–530^v.

fen zu einer umfangreichen Tiroler Landesbeschreibung: Eine *Historia* von der Grafschaft Tirol (552^r–559^r), eine *Epitome* der Tiroler Geschichte (650^r–665^v) und zahlreiche Verzeichnisse: die der »fürnembsten« Flüsse und Gewässer, Berge, Städte, Straßen, Klöster, Ritterschaften oder Schlösser (670^r–699^r). Teilweise sind diese Verzeichnisse ausformuliert und umfangreich, oft findet sich auch nur eine Aneinanderreihung von Namen.

2. De miseris studiosorum declamatio – Philologische Analyse

2.1. Entstehung und Überlieferung

Drei Quellen informieren uns über die Entstehungsumstände von *DMS*: die 1576 gemeinsam mit dem Traktat entstandene *subscriptio*, die nach 1600 verfasste Autobiographie und das um 1620 entworfene Titelblatt.⁷⁵ Die *subscriptio* des Traktates gibt uns sehr konkret Ort und Datum der Fertigstellung an: *Sterzingae in aedibus fraternis. 17. Decembris anno Domini 76 (368^v)*. In der deutschsprachigen Autobiographie äußert sich Geizkofler wie folgt zu seinem Text:

Nachdem Er zu Sterzingen bey seinen brüedern etlich wochen lang auf Ier brüederlich gesinnen verharret: hat Er ein Lateinischen tractat geschriben *de miseris studiosorum seu scholarum*, so noch verhanden, *ob iucundam praeteriti doloris recordationem*, in welchem vil denckwürdige historien vnd sachen begriffen, Ime vnd andern seinen bekenntden in Italia begegnet.⁷⁶

Detaillierter präsentiert sich die Entstehungsgeschichte auf dem jüngeren Titelblatt, wo es in deutscher Kursive heißt:

Tractatus de miseris studiosorum Autore Luca Geizkoflero Tyrolensi, welchen er zu Primalon im venedigische gepiet gemacht, als er daselbs *tempore pestis* ein Zeitlang verharren und *quarantena* machen muessen, derweil man inn aus Padoa komend durch oder in der grafschaft Tyrol nit wollen passieren lassen. Sollchen *tractatum* hat er hernach als er in sein Vattrland gen Sterzingen kemen *animj causa* gar ausgemacht und absolviert *anno 1576 (336^f)*

Diese Version widerspricht zwar nicht der *subscriptio*, steht aber in einem gewissen Spannungsverhältnis zur Autobiographie, wo Geizkofler die gesamte Entstehung nach Sterzing verlagert und den Quarantänaufenthalt verschweigt. Warum Geizkofler selbst zwei nicht wirklich kongruente Entstehungsgeschichten präsentiert, kann vielleicht unter Zuhilfenahme eines prominenten Falles geklärt werden, der uns vor dasselbe Problem stellt: Erasmus von Rotterdams *ΜΩΠΙΑΣ ΕΓΚΩΜΙΟΝ id est Stultitiae Laus*. Dem erstmals 1511 gedruckten Text sind seit 1516 zwei Briefe beigegeben, die sich unter anderem mit seiner Entstehung auseinandersetzen. Im ersten Brief, dem Widmungsschreiben an Thomas Morus, gibt Erasmus

75 Dieses vorgelagerte Titelblatt entstand erst bei der Zusammenstellung des Cod. Dip. 1117, vgl. Kap. 1.3.1.

76 Zit. nach Linsbauer (1978), 340.

an, der Text sei auf seiner Reise von Italien nach England entstanden.⁷⁷ Im zweiten Brief, einer Reaktion auf eine Kritik Maarte van Dorps – erklärt er, er habe den Text nach seiner beschwerlichen Reise im Haus des Thomas Morus geschrieben, als er sich von einer Krankheit erholte.⁷⁸ Wie Traninger bemerkt,⁷⁹ stehen diese beiden Versionen nicht konträr zueinander, sondern sie ergänzen sich. In diesem Fall wissen wir, weshalb die zweite Version nachgeschoben wurde: Erasmus wollte sein Produkt aller Kritik entziehen, indem er dessen Nichtigkeit hervorhob. Und diese Nichtigkeit wird im Besonderen durch die Rahmenbedingungen seiner Entstehung deutlich: Der Text entstand als Gelegenheitswerk unter erschwerten Bedingungen. Vor diesem Hintergrund könnte man auch die beiden Versionen der Entstehungsgeschichte von *DMS* ähnlich deuten: In der Autobiographie verweist Geizkofler lediglich auf den Text, ohne aber konkrete Angaben zu seinem Verbleib zu machen und hat also kein Bedürfnis, sich zu rechtfertigen. Das Titelblatt dagegen verweist direkt auf *DMS* und übernimmt in gewisser Hinsicht die Funktion eines Vorwortes: Es soll den Leser milde stimmen und mögliche Schwächen des Textes entschuldigen. Die Tatsache, dass *DMS* in Quarantäne, also in einer Stresssitu-

77 *Superioribus diebus cum me ex Italia in Angliam reciperem, ne totum hoc tempus quo equo fuit insidendum ἀμούσοις et illiteratis fabulis tereretur, malui mecum aliquoties vel de communibus studiis nostris aliquid agitare, vel amicorum, quos hic vt doctissimos, ita et suavissimos reliqueram, recordatione frui. [...] Ergo quoniam omnino aliquid agendum duxi, et id tempus ad seriam commentationem parum videbatur accomodatum, visum est Moriae encomium ludere* (Erasmus, ASD IV-III, 67). – »Als ich in den vergangenen Tagen von Italien nach England reiste, wollte ich lieber – um nicht die gesamte Zeit auf dem Rücken eines Pferdes mit geschmacklosen und ungelehrten Schwänken zu verschwenden – einige Male entweder etwas über unsere gemeinsamen Studien in Angriff nehmen, oder die Erinnerung an meine sowohl sehr gelehrten als auch liebsten Freunde genießen, die ich hier zurückgelassen hatte. [...] Da ich also glaubte, überhaupt irgendetwas schaffen zu müssen, diese Zeit aber weniger für ernsthafte Betrachtungen geeignet schien, gefiel es mir, mir mit dem Lob der Torheit die Zeit zu vertreiben.«

78 *Diversabar id temporis apud Morum meum, ex Italia reversus, ac renum dolor complusculos dies domi continebat, & mea bibliotheca nondum fuerat advecta, tum si maxime fuisset, non sinebat morbus, quicquam in gravioribus studiis acrius agitare. Coepi per ocium Morias encomium ludere [...] (Desiderii Erasmi Roterodami Moriae encomium, cum Gerardi Listrii Commentariis, Oxoniae 1668, 242).* – »Ich hielt mich zu jener Zeit bei meinem Morus auf, war aus Italien zurückgekehrt und meine Nierenschmerzen hielten mich einige Tage zuhause; auch hatte man mir meine Bibliothek noch nicht nachgebracht; auch wenn sie schon geliefert worden wäre, hätte es meine Krankheit nicht zugelassen, mich mit echtem Einsatz mit ernsthafteren Themen zu befassen. Ich begann, mir die Zeit mit dem Lob der Torheit zu vertreiben [...].«

79 Vgl. Traninger (2012), 145f.

ation und vermutlich ohne Zugang zu einer Bibliothek begonnen wurde, leistet genau dies.

Die Blätter, auf denen uns *DMS* unikal überliefert ist, weisen eine eigene durchgängige Foliierung in dunkler Tinte am unteren rechten Rand der *recto*-Seiten auf (1–32), die erst später um die Paginierung des Codex Dip. 1117 am oberen Rand ergänzt wurde (337–368). Bei der Schrift handelt es sich um eine gut lesbare Bastarda mit den für die Zeit typischen Ligaturen und Abbrüviaturen. Das Manuskript ist sicherlich keine eigens für die Bindung angefertigte Abschrift, da die Blätter jeweils einen breiten Rand auf der linken Seite lassen; dies führt auf den *recto*-Seiten dazu, dass der Textblock teilweise beschnitten wurde, das Schriftbild der *verso*-Seiten dagegen weit in den Falz hineinreicht. Dass es sich aber nicht um die erste Version des Textes handelt, lassen Abschreibfehler vermuten.⁸⁰ Von einer Reinschrift kann man allerdings auch nicht sprechen, da noch einige Wörter oder Wendungen im Text ausgebessert wurden.⁸¹ Ein Handschriftenvergleich mit anderen Texten des Codex ergibt, dass wir mit diesem Manuskript wahrscheinlich ein Autograph vorliegen haben: Geizkoflers Handschrift scheint sich im Laufe der Jahre von einer schmalen, schmucklosen Schrift hin zu einer etwas runderen, verschnörkelteren entwickelt zu haben, was in einem fließenden Übergang etwa von *DMS* (1576) über das Gedicht an Salomon Frenzel (vor 1590) zu seiner *Descriptio Hospitiorum in Bohemia* (nach 1592) nachvollzogen werden kann.⁸²

2.2. Titel und Gattung

Schon der Titel *De miseriis studiosorum declamatio* macht es möglich, den Text gattungsgeschichtlich zu verorten: Einerseits gibt er sich als *declamatio* zu erkennen und gehört damit zu einer Gattung, die seit der Antike Bestand hatte, in der Frühen Neuzeit aber wesentliche Veränderungen

80 Etwa das *cum* in § 108.1, vgl. entspr. Komm.

81 Etwa *Dij Immortales*, das zunächst zu *Deum Immortalem* und schließlich zu *o bone deus* verändert wurde (vgl. Komm. zu § 23.3).

82 Die Datierungen ergeben sich bei den beiden Gedichten zum einen aus Geizkoflers Junggesellenstand vor seiner Hochzeit 1590 und zum anderen aus seinem langen Aufenthalt in Böhmen, von wo er 1592 einen Trostbrief an seine Frau sandte. Für die Niederschrift seiner poetischen Werke scheint Geizkofler aber generell auf eine bemühte »Schönschrift« gesetzt zu haben.